

Die Schlussfahrt 2006 führte uns in den Jura

Das Wetter zeigt sich auch heute Samstag morgen nicht von einer anderen Seite als die Tage vorher, das heisst Nebel, Nebel und nochmals Nebel mit einer Obergrenze von beinahe 1500 m. Da die Grenze so hoch ist, sind wenigstens die Strassen trocken, was immerhin ein Plus ist. Die Regenhäute finden deshalb im Tankrucksack Platz, den die Temperatur ist relativ hoch für diese Jahreszeit, so um die 12°. Die Zahl der Bümplizer, die auf den Startpfeiff zur Schlussfahrt warten ähnelt derjenigen der vorherigen Ausfahrten. Was im Klartext heisst, Martin führt eine Gruppe von 8 Moto an, und ich bin heute der einzige Passagier. Eigentlich wären wir ja einer mehr, doch Bruno muss auf der Fahrt von zu hause bis zum Chilbiplatz irgendetwas eingefahren haben. Das Hinterrad seiner Yamaha verliert kontinuierlich Luft, an ein Mitkommen seinerseits ist nicht zu denken. Bei genauer Inspektion des Pneus entdeckt Aschi dann den Sünder, ein kleiner Riss. Bruno fährt also schweren Herzens seine Yamaha zum Mech und wird am Nachmittag wieder zu uns stossen.



Nachdem dieses Problem nun gelöst ist, brechen wir mit etwas Verspätung zur letzten offiziellen Ausfahrt des MCB auf. Über Hinterkappelen, vom Armada-Cup, der Ruderregatta, die dieses Wochenende auf dem Wohlensee stattfindet ist noch nichts zu sehen, der See liegt in stiller Ruhe da. Also, über Hinterkappelen, Dettligen und Aarberg erreichen wir Belmund, von wo wir einen Blick auf den Bielersee werfen können, der leider auch unter der Nebeldecke liegt. Weiter geht's über Nidau und Biel, die Durchfahrt gestaltet sich der vielen Ampeln wegen mehr als mühsam, auf die Autostrasse Richtung Delémont. Sofort wird es merklich kühler, vor Sonceboz verlassen wir die Autostrasse wieder und nehmen den Col de Pierre Pertuis unter die Räder. Wir rollen in zügigem Tempo dahin, die Strasse ist trocken, was ein grosser Vorteil ist. Leider hat die schwache Sonne nicht die Kraft die dicke Nebeldecke zu durchbrechen, was unser Stimmung nicht gerade zu heben vermag. Die Gegend erscheint mir so trostlos, so still, dabei kennen alle den Jura von einer ganz anderen Seite. In Tavannes biegen wir links ab und gelangen über Tramelan nach les Reusilles. Hier setzt



Martin den rechten Blinker, wir durchfahren die Dörfer Prédame, Lajoux und Saulcy. In Glovelier, ich atme heimlich auf, parken wir unsere Motos bei einer uns bekannten Beiz, deren Namen ich leider nicht mehr weiss. Wir sind alle froh über diese Pause, denn so langsam durchdringt die Kühle nun doch unsere Kluft. Bei Kaffee und heisser Schoggi können wir uns aufwärmen, die Gipfeli reichen auch heute nicht für alle. Pädu hat Erbarmen mit uns und macht sich auf die Suche nach der Boulangerie. Aber die Gipfeli vom Beck sind auch nicht besser als die von der Beiz, was etwas enttäuschend ist.

Frisch gestärkt und aufgewärmt nehmen wir die nächste Etappe in Angriff, die uns über St. Brais, Monfaucon nach Les Enfers und Soubey führt. Statt lichter wird der Nebel stellenweise noch dichter, die Strasse ist feucht, das heruntergefallene Laub und das, von Strassenarbeitern gemähte Gras am Strassenrand, welches liegengelassen wurde, erschwert das Fahren. St. Ursanne erreichen wir für einmal von einer uns unbekanntem Seite. Da wir gut im Zeitplan sind, legen wir auch heute, trotz des Nebels, noch einen Zusatzbogen ein. Martin führt uns über den Col de la Croix, ich habe gar nicht gewusst, dass es im Jura auch einen „Chrüzlipass“ gibt, nach Courgenay. Sicher ist aber jedem von uns das Lied „Gilberte von Courgenay“ aus dem zweiten Weltkrieg, bekannt. In Cornol nehmen wir die Strasse Richtung Les Rangiers unter die Räder. Je mehr wir an Höhe gewinnen umso dichter und feuchter wird der Nebel, bis wir schliesslich gänzlich in der Suppe stecken. Der Vordermann ist kaum auszumachen, die Nebelschwaden umzingeln alles, es ist sehr ungemütlich und fordert von der Fahrern höchste Konzentration. Wir sind alle erleichtert, als wir wieder unten im Tal ankommen und in St. Ursanne eintreffen, auf der von uns bekannten Seite her. Nach dieser Herausforderung ist nun eine längere Pause angesagt. Im Hotel Demi Lune werden für uns einige Tische zusammengestellt, und wir können



alle an der nun genügend langen Tafel Platz nehmen. Die Menükarte ist vielseitig, wir haben die Wahl der Qual, denn in Anbetracht dessen, dass abends noch ein reichhaltiges Nachtessen auf uns wartet, entscheiden wir uns für ein leichtes Mittagmahl. Die Wartezeit vergeht mit angeregtem Plaudern, wobei der Nebel das Hauptthema bildet. Endlich können wir unsere knurrenden Mägen beruhigen, die ausgewählten Speisen werden aus der Küche an unseren Tisch gebracht. Da stehen nun ein griechischer Salat, Flamkuchen und Safranrisotto vor uns und warten darauf von uns verzehrt zu werden. Der Parmesan im Glassträuer läuft nicht gerade von selbst auf den Reis von Erich, doch die ersten Ansätze dazu zeigen sich bereits am Streuerboden. Aschi und ich haben mal in Sizilien diesbezügliche Erfahrungen gemacht und verzichten seither im Restaurant auf den Käse zu Teigwaren und Reis. Es schmeckt allen gut, einzig Erich ist verständlicherweise nicht ganz zufrieden. Wir runden das ganze mit einem Kaffee ab. Das Bezahlen der Zeche geht problemlos über die Bühne, und wir sind bereit für weitere Taten.

Wir steuern nochmals Les Rangiers an, vor der Passhöhe biegen wir rechts ab, zum Glück verpassen wir die Abzweigung nicht, denn wir sitzen, fahren natürlich, wieder, wie schon vor

dem Mittag, in der Nebelsuppe. Martin führt uns aber sicher über Glovelier nach Boécourt und nach Berlincourt. Die Georges du Pichoux präsentiert sich wie immer, als feuchte, dunkle und sonnenarme Schlucht. Wir rollen in zügigem Tempo dahin, ab und zu kreuzen wir ebenso unerschrockene Töfffahrerkollegen. Über Châtelat, Bellelay und Le Fuet erreichen wir wieder Tavannes und nehmen heute zum zweiten Mal den Col de Pierre Pertuis unter die Räder. Der Nebel lichtet sich immer noch nicht, was sehr schade ist, denn im Herbst sind die Ausfahrten, ob mit Auto oder Töff, ein Erlebnis für sich. Da die Sonne nicht mehr so hoch am Himmel steht hat sie einen viel intensivere Leuchtkraft und verleiht der Natur einen ganz besonderen Schimmer. Vor allem die bunt gefärbten Blätter der Laubbäume scheinen wie in Gold getaucht, alles scheint viel klarer zu sein. Nach Sonceboz fahren wir, wie auch am Morgen schon, auf der Autostrasse, die wir in Frinwillier aber wieder verlassen. Ich bin immer wieder auf's Neue fasziniert von der Streckenführung dieser Umfahrungsstrasse. Hunderte von Metern sind die beiden Fahrspuren voneinander getrennt, der vielen Höger wegen. Martin führt uns weiter über Orvin und Nods nach Lignière. Die Bauern bereiten ihre Felder und Aecker für den Winter vor, es warten noch einzelne Maisfelder auf die Häckselmaschine. Die Kühe geniessen ebenfalls, wahrscheinlich für längere Zeit, das saftige frische Gras, bevor sie dann für mehrere Wochen nur noch Rauhfutter vorgesetzt bekommen. Erlach, Vinelz und Ins sind die nächsten Orte, die auf Martins Tourenplan stehen. Nun zeigt sich auch langsam eine bleiche Sonne am Himmel. In Ins biegen wir rechts ab Richtung Murten, und wir überqueren das grosse Moos und erreichen Sugiez. Es macht fast den Anschein als ob wir noch über massenhaft Zeit fürs Fahren verfügen können bis zu unserem nächsten Etappenziel. Wir rollen in zügigem Tempo Richtung Büchslen und Ulmiz nach Liebisdorf. Laupen streifen wir nur am Rand und nach Süri legen wir einen kurzen Fotohalt ein, der von den Herren auch noch anders genutzt wird. Der herbstlich geprägte Forst lockt viele Spaziergänger an, die Sonne scheint, wenn auch nicht so stark, aber immerhin lockert sie den grauen, nebelverhangenen Tag auf. Über Niederbottigen und Bümpliz erreichen wir nun gegen 16 Uhr unser Zwischenziel Ausserholligen.

Unter der Autobahnbrücke steht ein unscheinbares Haus, das nicht angeschrieben, aber den Insidern gut bekannt ist. Es ist das Clubhaus des Berner Modell-Eisenbähnler, der dieses Jahr sein 70-jähriges Jubiläum feiert. Der MCB ist wohl ein paar Jahre älter, hat aber nur etwa die Hälfte der Mitglieder. Inzwischen ist auch Bruno mit seinem Bruder und Schwägerin eingetroffen. Er erzählt, dass seine Yamaha nun beim Töffmech stehe und bis Montag warten müsse bis der Pneu repariert werde. Als Schlusslicht trudeln auch noch Kammer Pesche und Corina ein.

Der Präsident erzählt uns bei Kaffee und Kuchen ausführlich die Geschichte des Clubs. Ich bin gar nicht eine Liebhaberin von Rüeblcake, doch heute Nachmittag kann sogar ich nicht widerstehen und lasse mir noch ein zweites Stück munden. Nachdem wir nun die Geschichte des Clubs kennen und unser Gluscht nach Kaffee und Kuchen gestillt ist, begeben wir uns in den Raum, in dem der ganze Stolz der Mitglieder aufgebaut ist, die Spur-0-Anlage. Das ganze ist mit viel Liebe zum Detail in „zig“ Stunden erarbeitet worden. Ich weiss nicht mehr auf wieviel Metern Schienen wie viele Zugskompositionen gleichzeitig fahren können. Es hat ganz verschiedene Modelle darunter, zu den Raritäten gehören diejenigen die von A bis Z selbst hergestellt wurden. Bei anderen diente ein Bausatz als Grundlage, andere wiederum sind ganz einfach Normmodelle die käuflich sind. In der Mitte der Anlage ist die Steuerzentrale aufgebaut, die viel technisches Verständnis erfordert. Ein paar MCB-ler lassen sich die Gelegenheit, die Zentrale in Augenschein zu nehmen, nicht entgehen. Hier hat sich so manch einer seinen Bubentraum erfüllen können. Die Zeit schreitet unaufhaltsam dahin, und

so wird es für uns Zeit, um uns von den Eisenbahnern zu verabschieden. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an die Clubkasse, die den Eintritt und das Z'vieri sponsort.

Gegen 19 Uhr treffen Aschi und ich im Restaurant Südbahnhof ein und sind erstaunt über die vielen anwesenden Clubmitglieder, und es trudeln noch weitere ein. Es ist fast wie in alten Zeiten, wir sind insgesamt 28 Personen. Die Menüauswahl ist wie gewohnt riesig, dazu kommt noch, dass heute der letzte Tag der Thai-Wochen ist, die Wahl wird uns sehr schwer fallen, wir lassen uns genügend Zeit dazu. Schlussendlich haben sich alle für ein Gericht entscheiden können. Bei angeregtem Geplauder lassen wir den heutigen Tag nochmals Revue passieren. Die Tische sind beinahe zu klein, die Thai-Gerichte werden alle in kleinen Platten und Schälchen serviert, die auf Stövchen warmgehalten werden. So wie ich sehe haben wir



„quer Beet“ durch die Speisekarten gewählt, das heisst, es werden traditionelle, Wild- und wie gesagt auch asiatische Gerichte aufgetischt. Die Küchenbrigade des „Süders“ verstärkt mit echten Thai-Köchinnen haben sich wieder mal selbst übertroffen. Hier stimmt nun alles, der Service ist kompetent und das Preis- Leistungsverhältnis ist ausgezeichnet! Das Essen ist zudem schön angerichtet, denn bekanntlich isst das Auge auch mit, und die Portionen sind riesig wie man es im Süder eben gewohnt ist.

Während dem wir uns die wahrhaft köstlichen Speisen schmecken lassen, diskutieren wir über dies und das, über die vergangene Töffsaison, über einen eventuellen Kauf eines neuen Motorrades. Mit einem Dessert, wie Coupe Nesselrod, Bananensplitt, Cassata oder einer anderen gluschtigen Süssigkeit mit oder ohne Kaffee runden wir das Essen ab. So allmählich macht sich die Müdigkeit bemerkbar, das heisst, es herrscht allgemeine Aufbruchstimmung. Ein herzliches Dankeschön an unseren Tourenleiter Martin für die trotz allem schöne Ausfahrt mit spannendem Mittelteil und unterhaltsamen Ausklang. Für das Wetter können wir ihn ja nicht zur Verantwortung ziehen.

**Eine erholsame Wintersaison und auf ein glückliches Wiedersehen im neuen Jahr grüsst
Silvia Bolli**